

**KNOBLAUCH, Hubert, SOEFFNER, Hans-Georg (Hg.), Todesnähe. Interdisziplinäre Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen, (Reihe: Passagen & Transendenzen. Studien zur materialen Religions- und Kultursoziologie, hg. v. EBERTZ, Michael N. Bd.8), UVK Universitätsverlag Konstanz, ISBN 3-87940-656-1**

**Hubert Knoblauch, Ina Schmied** und **Bernt Schnettler** geben in der Einleitung dieses ertragreichen Sammelbandes eine weite Übersicht über unterschiedliche Ansätze, Todesnäheerfahrung (=TNE) zu erforschen (9-34). Für Lesende, die sich dem Thema erstmals nähern bedeutet dies, die Fülle bereits gegebener Antworten aufgezeigt zu sehen. Andere vermögen ihren bislang vertretenen eigenen Ansatz nun einzuordnen in die Bandbreite eines weiten Spektrums.

Die Ziele des Buches (10) erfüllen die Erwartungen der Lesenden: die wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Phänomen der Todesnähe zu referieren, unterschiedliche Positionen zu Wort kommen zu lassen sowie „eine eigenständige sozialwissenschaftliche Erklärung der TNE“ zu geben. Ausführlich bearbeiten die og. AutorInnen die drei Epochen und die verschiedenen Disziplinen in der Forschungsgeschichte (11-18), die letztlich zum neuen Fachgebiet der Circumthanatologie führten. So liegt es nahe im 3. Abschnitt der Einleitung erkenntnistheoretische und weltanschauliche (religiös-ontologische, skeptische, agnostische) Positionen zu skizzieren und davon Erklärungsansätze und theoretische Zugänge abzuheben. Grossen Raum nimmt berechtigterweise die Hinführung zu den gegenwärtig existierenden Erklärungsansätzen der TNE ein (20-30). Ein Schaubild stellt sehr hilfreich die Unterschiede vor Augen: Neurologische Erklärungen nehmen hirnrnorganische Ursachen, Hyperaktivität des limbischen Systems oder auch bestimmte Hirnregionen als Ausgangspunkte von TNE an. Psychologische Erklärungen hingegen sehen die Weigerung des Geistes, den Tod zu akzeptieren als Hauptargument der TNE und erklären diese als Ergebnis von Abwehrreaktionen. Tiefenpsychologen führen mögliche Geburtserinnerungen uns Feld der möglichen (aber unwahrscheinlichen, vgl. 25 und 66) Gründe. Jungscher Theorie folgend müssen auch kollektive archetypische Vorstellungen beachtet werden. Sie führen auf das weite Gebiet, auf dem man um Kulturabhängigkeit, universale Struktur und um das kollektives Unbewusste im Individuum streitet. Parawissenschaftliche Erklärungen zielen auf Übersteigerungen normaler Bewusstseinszustände ab: kann man über Gipfelerlebnisse zu kosmischem Bewusstsein gelangen (27)? Sozial- und kulturwissenschaftliche Erklärungen gibt es nur wenige, und diese gehen von kulturabhängigen Akzentuierungen aus. In einem Ausblick plädieren die AutorInnen für die Bereitschaft, fachspezifische Verengung zugunsten vielschichtiger Erklärungen aufzugeben. Präzise formulierte Vorstellungen der Beiträge des Sammelbandes runden die knapp 30 Seiten zählende, schwergewichtige Einleitung ab.

**Susan Blackmore** (37-63) sieht die TNE insgesamt als Konsequenz neurophysiologischer Abläufe an und lässt letztlich doch die Unklarheit als Ergebnis stehen. Die Zweifellosigkeit von NTE entlassen nicht von der dringlichen Aufgabe, „noch sehr viel mehr über das Leben und den Tod von den Menschen zu lernen“, die an dem Punkt waren, an dem sich Leben und Tod berühren.

**Michael Schröter-Kunhardt** (65-97) untersucht die psychiatrisch-neurologische Sicht. Zwar behandelt er gleiches wie **S. Blackmore**, unterscheidet sich jedoch in den Folgerungen. TNE seien als Anteile der unsterblichen menschlichen Seele zu interpretieren. Die natürliche Religion des Menschen sei wesentlich. Ausführlich differenziert **Schröter-Kunhardt** in 13 Schritten psychologisch-psychoanalytische Erklärungsmöglichkeiten, bevor er in 5 Schritten psychiatrische und in 9 Schritten neurobiologische Antworten aufschlüsselt. Mit einem Glossar neurologischer Fachausdrücke dient der Autor allen fachfremden Lesenden seines Beitrags. Sein Ausblick gerät interdisziplinär, wobei für ihn selbstverständlich ist: „Homo religiosus sapiens est“ (97).

**Emily W. Kelly, Bruce Greyson** und **Ian Stevenson** (101-127) stellen die Frage, ob TNE das Überleben der menschlichen Persönlichkeit nach dem Tod beweisen. Denn, so der Ansatz ihrer Kla-

ge, die Frage nach dem Übergang in ein anderes Leben werde außer von betroffenen „TNE-lern“ kaum gestellt. Subjektive TNE ließen sich nicht objektiv überprüfen, psychische, physiologische oder halluzinatorische Interpretationen lägen daher für viele schnell auf der Hand. Beweise für ein Überleben böten die TNE nicht, aber führten zur Problemstellung: „Kann das Bewusstsein auch unabhängig vom Körper funktionieren und deswegen den Tod überstehen?“ (102) Gesteigerte Bewusstseinstätigkeit bei verringerter physiologischer Funktion, Außerkörperlichkeitserfahrungen und paranormale Wahrnehmungen seien Merkmale einer Überlebens-Hypothese. Hätten diese allein auftretend kaum Beweiskraft als Antwort auf ihre Frage, so könnten sie im gemeinsamen Vorkommen innerhalb eines Falles doch die Überlebens-These stützen, „dass das Bewusstsein unabhängig vom physischen Körper funktioniert“ (123).

**Lydia A. Hartl** (129-155) untersucht „erschütternde“ Grenzerlebnisse in Todesgefahr. Sie bemängelt die schwache Datengrundlage bisheriger Forschungen, aufgrund der diagnostische verlässliche Kriterien dieses komplexen Phänomens der TNE fehlen. Posttraumatische Belastungsreaktionen (Ängste, Depressionen, vegetative Symptome) hingegen lassen sich differenziert beschreiben und sind seit 1980 als „krankheitswertig und behandlungsbedürftig“ anerkannt. Hartl hebt daher besonders hervor, dass zwischen der bildlich-vorstellungshaften TNE und deren zwangsläufig nur verbal möglicher Beschreibung Inkongruenzen vorlägen, die Ergebnisse ungenau machten, trotz aller Chancen mittels Bildern das es zu ermöglichen das Unbegreifliche zu bewältigen. Die von Hartl bevorzugte Zielgruppe - PatientInnen mit Herzstillstand und danach implantiertem Schrittmacher, der zu erwartende Arrhythmien überwindet - litt in Folge mehrfacher bedrohlicher Todesnähe verstärkt unter psychischen Störungen, berichtete nie von TNE oder Außerkörperlichkeitserlebnissen, jedoch vordringlich von extremen und daher posttraumatisch belastenden Ängsten. Wichtig bleibt nach Hartl die Untersuchung möglicher Identitätsveränderungen als Folge einer TNE. Sie spart im weiteren Fragen zum Wahrheitsgehalt von Erinnerungen nicht aus und wendet sich konsequent dem dualistischen Leib-Seele-Problem zu. Dieses könne - zurecht - nur durch interdisziplinäres Forschen überwunden werden.

**Werner Thiele** (159-186) stellt Geschichte und Hermeneutik der Thanatologie dar, zunächst mit Akzenten auf die Forschungen von E. Kübler-Ross und R. Moody. Moody sah in TNE die „greifbarsten Beweise für eine spirituelle Existenz“ (172). Thieles Augenmerk gilt sodann K. Ring und IANDS, der Internat. Vereinigung zu TNE-Studien. IANDS sei zeit- und teilweise dem esoterischen Kontext der New-Age-Bewegung zuzurechnen. Die wirklichen wissenschaftlichen Leistungen von IANDS auf dem Gebiet der Erforschung außergewöhnlicher Bewusstseinsphänomene im Vorfeld des Todes will Thiele jedoch keinesfalls schmälern. Er weist auch die Spannungen zwischen höllischen Visionen in TNE und paradiesischen Bildern auf. Die „thanatologische Welle“ weise eindeutig Nähe zu esoterischen Kreisen auf, und gerade deshalb referiert Thiele auch deutsche AutorInnen. Thanatologie könne keine Beweise liefern für eine transzendente Realität, und der „ganze Tod“ zeige sich wie ehemals als Wissensgrenze.

**Hubert Knoblauch und Ina Schmied** (187-215) präsentieren ihre qualitative Studie zu TNE, die geleitet war von den Fragen nach Universalität oder Kulturabhängigkeit, nach der Absicht als Mitteilung, Leidensgeschichte oder Erfahrungsbeweis und nach den Kommunikationsbedingungen eines TNE-Berichts. Die Vielfalt der Elemente mache eine Unterscheidung nach Typen von TNE nötig: Standardtyp (Moody), Gemeinschaftstyp oder mystischer Typ. Werde in Berichten eine Gruppe oder Gemeinschaft erwähnt, so stelle dies eben ein typisches Merkmal dar, und auch die Einsenerfahrung mit etwas Größerem oder auch Diffusem unterscheide charakteristisch von anderen Berichten. Die Erzählformen der TNE seien sehr verschieden und unabhängig von der Häufigkeit des Erzählens. Im Zentrum stehe übergreifend der erlebte Bruch mit der Wirklichkeit, der eine Grenze zwischen Leben und Sterben markiert. Die Berichtenden haben eine völlige Andersartigkeit nach übereinstimmenden eigenen Angaben wirklich erlebt. Wenige jedoch deuten ihre Sterbeerlebnisse. Als Grundmotiv stehe die verminderte Angst vor dem Sterben deutlich vor Augen. Konsequenzen für das zukünftige irdische Leben - Haltungen wie Handlungen - würden kaum gezogen.

Transzendenzerfahrungen erwiesen sich als kulturabhängig und als subjektiv. Es bleibt festzuhalten, dass Wirklichkeitsmodelle gegenwärtiger Menschen die Erfahrung des Jenseits als reale Möglichkeit einschließen.

**Ina Schmied, Hubert Knoblauch und Bernt Schnettler** berichten über eine repräsentative empirische Studie zu TNE in Ost- und Westdeutschland (217-250). TNE seien weder strukturell einförmig noch universal gleich. Dennoch können weitere Studien noch detailliertere und differenziertere Ergebnisse erbringen. Klinischer Tod oder Reanimation seien gerade nicht die herausragenden Kontexte der TNE, sondern der subjektive Eindruck von Todeskonfrontation müsse berücksichtigt werden. Zwei Tendenzen der Beschreibung lassen sich trennen: es überwiegen substantielle Erfahrungselemente (Tunnel, Licht, etc) oder die Form zu beschreiben überwiegt (Außerkörperlichkeit und Rückkehr, etc.). Symbolische Erfahrungen über kulturelle Grenzen hinweg sind zudem auszuschließen; denn kulturelle Einflüsse betreffen auch die Erfahrungsinhalte selbst.

**Wilhelm Gauger** überblickt die angelsächsische Literatur und deren „postmortale“ Welt. Dabei gelangt er zu dem Ergebnis, dass die literarischen Schilderungen sich nicht mit den Motiven decken, die Moody, Kübler-Ross oder Ring anführen.

Als letzten Beitrag entwickeln **H. Knoblauch, B. Schnettler und H.G. Soefner** ihren im Vorwort angekündigten Ansatz, TNE anthropologisch zu erklären und kulturwissenschaftlich zu deuten. Sie bauen auf dem Referat der bekannten Thesen auf: Invarianzannahme, Struktur- und Universalitätshypothese. TNE aber treten relativ unabhängig von kulturellen und soziodemographischen Einflüssen auf. Daher lehnen die Autoren die „motivisch-substantialistische“ Kennzeichnung der TNE zugunsten einer „formal-noetischen“ ab. Nicht welche Erfahrungen, sondern wie diese gemacht würden, machen den Unterschied aus und beweise eine neue Sinnprovinz. Diese hebe sich eklatant von anderen grundsätzlichen Erfahrungen der Betroffenen ab und zeichne sich durch ihre subjektiv evidente Todesnähe aus. Man sei dem Tod begegnet, so die Überzeugung der Betroffenen. Gute Erinnerlichkeit noch nach Jahrzehnten zähle hinzu, sehr große Wachheit und Bewusstheit, starke Emotionen und die Kontinuität der Person als ein Ich. Erfahrungsmerkmale und psychologische Deutung der TNE müsse klar voneinander unterschieden werden. Als Organ der TNE steht das Bewusstsein in einer engen Beziehung zur Kultur, in der die jeweilige Person lebt, auch wenn der Bericht selbst vom Wissen über den Tod anderer geprägt werde.

Die Schlussfolgerungen der Autoren - nämlich die allgemein offensichtliche These von der Verdrängung des Todes aus der Gesellschaft zu widerlegen - werden weitere Dispute hervorrufen: Sie sprechen aufgrund der zahllosen TNE-Berichte von einer gestiegenen Akzeptanz, die die Wirklichkeit unserer Gesellschaft verändert habe: die Einstellung zum Tod wandle sich bei vielen. Der Tod sei vom Tabuthema wieder zum Kulturthema geworden, das Jenseits erfahre wieder eine deutlich positive Popularisierung. Die einzelne Person mit TNE sei zur eigenen Spezialistin religiöser Erfahrungen geworden und gehe so weit, die etablierte Religion zu ignorieren (289-292). Auch hier werden sich wohl kritische Gegenstimmen erheben, die dieses postmoderne Phänomen nicht als verallgemeinertes Prinzip werden gelten lassen.

Gerade diese letzten Gedanken, typische Beispiele postmodernen Denkens, werden Widerspruch finden und wohl auch finden müssen. Allein, die Lektüre des Buches kann ich als Rezensent nur empfehlen, überaus interessant und verknüpft mit dem Aufruf, sich persönlich engagiert mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Die vorgestellte Bandbreite dieses Sammelbandes verhinderte die Dominanz irgendeiner Einzeldisziplin oder Einzelthese. Diesen möglichen Anspruch eines Einzel-faches überzeugend widerlegt zu haben zählt mit zu Verdiensten der Herausgeber.